

E-Mail: [Wolfgang.Schindler\[at\]germanistik.uni-muenchen.de](mailto:Wolfgang.Schindler[at]germanistik.uni-muenchen.de)

Web: <http://wolfgang-schindler.userweb.mwn.de/index.html>

Büro: Schellingstr. 3 RG, Raum 418, Tel. (089) 2180-3380

Post: Institut für Deutsche Philologie, Schellingstr. 3 RG, 80799 München

## 1 Zur Evolution von Schreibgrammatik

Wenn wir in die römische Antike zurückblicken, fällt uns auf, dass es viele Schriftdokumente, beispielsweise Inschriften, gibt, die in der sog. **SCRIPTIO CONTINUA** verfasst sind:



Inschrift<sup>1</sup>

Trajan-Säule in Rom

112/113 n. Chr.

Wenn wir das in einer großbuchstabigen durchgängigen Schreibung im Deutschen nachahmen, dann sieht das ungefähr so aus:

DIROMERHABENTATSECHLICHOFTERSONEWORTZWISCHENRAUMEGESCHRIBEN

Die Römer haben tatsächlich öfters ohne Wortzwischenräume geschrieben

Die nur aus Großbuchstaben bestehende römische Schrift nennt man **CAPITALIS**. Vergleicht man eine römische oder altgriechische Scriptio-Continua-Version mit einer im heutigen Schriftdeutsch verfassten, dann fällt Folgendes auf: Ein **alphabetisches Schreibsystem** kommt auch ohne eine komplexere Schreibgrammatik aus, die über die Deklaration der **Phonem-Graphem-Beziehungen** hinausgeht. Wir machen jedoch im heutigen Schriftdeutsch Sprachstrukturelles, vor allem Grammatisches, deutlicher sichtbar und kodieren mehr Dinge als die Capitalis-Versionen. So markieren wir etwa die Wortgrenzen durch Spatien, den Satzanfang oder den Kopf der Nominalphrase durch Großschreibung oder das Satzende durch ein Satzschlusszeichen. Wir haben heute auch eine Interpunktions-

<sup>1</sup>

Für die Interessierten hier eine Version mit einer Gliederung und mit einer ungefähren Übersetzung:

SENATVS·POPVLVSQVE·ROMANVS / IMP·CAESARI·DIVI·NERVAE·F·NERVAE /

TRAIANO·AVG·GERM·DACICO·PONTIF / MAXIMO·TRIB·POT·XVII·IMP·VI·COS·VI·P·P /

AD·DECLARANDVM·QVANTAE·ALTITVDINIS / MONS·ET·LOCVS·TANT<IS·OPER>IBVS·SIT·EGESTVS

Die Inschrift enthält zwar keine Spatien, aber MITTELPUNKTE, die meist worttrennend eingesetzt werden. Das ist schon eine Stufe weiter als die ursprüngliche scriptio continua ohne solche Gliederungszeichen.

Der Senat und das Volk von Rom dem Imp[erator] Caesar Nerva Traianus Aug[ustus], [F[ilius]] Sohn des göttlichen Nerva, Bezwingen der Germ[anen] und der Daker, Pontifex Maximus, Inhaber der Amtsgewalt eines Tri[buns], zum 17. Mal, siegreicher Feldherr, zum 6. Mal, Consul zum 6. Mal, P[ater] P[atriciae], um zu zeigen, wie hoch der Hügel und das Gelände war, das für diese umfangreichen Baumaßnahmen entfernt wurde.

komponente in der Schreibung. Unsere Schreibung ist deutlich stärker auf den Leser eingestellt als eine römische Capitalis-Schreibung. Das Lesen bzw. Dekodieren von scriptio continua mit Capitalis erweist sich übrigens auch als anstrengender. Lese-Experimente mit Eye-Trackern<sup>2</sup> zeigen, dass die Augenbewegungen deutlich unruhiger sind als bei unserer heutigen Schreibweise (vgl. Raible 1991). Offenbar gab es, motiviert durch ein Bedürfnis nach deutlicherer Strukturierung, eine Evolution im Schreiben. Schreiberinnen und Leserinnen probierten mit der Zeit immer mehr schreibgrammatische Neuerungen aus, die sie dann gegenseitig gut fanden (Evolutions- bzw. Selektionstest bestanden) oder eben nicht. Zu „eben nicht“: Ende des 18. Jh. und im 19. Jh. im Deutschen Pluralapostrophe geschrieben, die im späteren 19. Jh./Anfang des 20. Jh. dann erst einmal wieder verschwanden. So schreiben gebildete Zeitgenossen damals etwa: *Comma's* oder *Motto's*.<sup>3</sup> Schließlich nehmen bestimmte Schreibungen wieder ab oder verschwinden sogar (zumindest vorübergehend) wie beim Auf und Ab der Apostrophierungen im Deutschen!

## 2 Schreibgrammatik als Teil der Schriftlinguistik

Die Grammatik des Schreibens ist Teil einer SCHRIFTLINGUISTIK, deren Programm ich im Folgenden kurz skizziere:

- Das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache<sup>4</sup>
- Schriftgeschichte
- Schrifttypen und Schriftsysteme
- Graphematik (Schriftgrammatik bzw. wesentlicher Teil von dieser)
- Orthographie (Schriftnormierung)
- Typographie (Schriftart, -größe, Zeichenabstand etc.)<sup>5</sup>
- Kognitive Verarbeitung von Sprache: Schriftspracherwerb und Agraphien (Schreib- bzw. Lesestörungen)<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Wer sich über Grundsätzliches bezüglich Eye-Tracking informieren möchte, der kann dies beispielsweise hier tun: <http://eyetracking.ch/wissen/was-ist-eye-tracking/>.

<sup>3</sup> Belege von hier: <http://www.iaas.uni-bremen.de/sprachblog/2007/04/26/apostrophenschutz/>. Aufruf: 5.4.18. Ich habe auch in Büchern aus damaliger Zeit etliche Pluralapostrophe gesehen (nur nicht mit der Quelle festgehalten). Die Motivation, Pluralapostrophe zu schreiben, könnten fremde Eigennamen ausgelöst haben, weil wir nicht genau wissen, ob ein wortschließendes „s“ zum Namen gehört oder ob es ein Flexiv ist. Im (Nord-)Deutschen gibt es z. B. die Nachnamen (*Wiebke*) *Engelbart* und (*Wiebke*) *Engelbarts*, im Plural dann differenziert als *die Engelbart's* und *die Engelbarts* (alternativ: *die Engelbarts'*)

<sup>4</sup> Aus dieser vielschichtigen Betrachtung möchte ich ein Beispiel zur Illustration nennen: Im phonologischen System des Standarddeutschen ist die Opposition von /e:/ und /æ:/ (*Beeren* vs. *Bären*) strittig, weil das /æ:/ regional schwankend realisiert und in norddeutschen Varianten von /e:/ nicht unterschieden wird. Andererseits ist die Opposition nicht wenigen Sprechern bewusst. Die Frage ist, inwiefern diese instabile Opposition von der Schreibung <ä> stabilisiert wurde und wird.

<sup>5</sup> Über eine knappe Bestimmung von *Typographie* scheint keine Einigkeit zu herrschen. Ich würde sie, vermutlich zu eng gefasst, als „Schriftgestaltung“ bestimmen (formale Gestaltung der Schriftzeichen wie Schriftart, -größe, -dicke, mit/ohne Serifen etc., zudem Schriftästhetik, Schriftrezeption usw.

<sup>6</sup> Agraphien treten mit gleichzeitigen Störungen der gesprochenen Sprache oder ohne erkennbare Sprechstörungen auf. Letzteres weist auf eine relative Eigenständigkeit der Schriftverarbeitung hin.

### 3 Schreibgrammatik

Diese Vorlesung stellt die im weiteren Sinn **grammatischen Aspekte unseres Schreibens**, also die Schriftgrammatik bzw. **Graphematik**,<sup>7</sup> in den Vordergrund. Dabei wird die Perspektive eingenommen, dass die geschriebene Sprache einerseits eine **relative**, öfters gar eine völlige **Autonomie** gegenüber dem Lautlichen besitzt<sup>8</sup> und **eigene grammatische Enkodierungen** (Hinweise, Markierungen) aufweist und dass andererseits **auch Beziehungen zur Lautebene**, zur Phonologie (PGK/GPK) hergestellt werden können. Eisenberg (2013, Bd. 1, 286) macht das an dem Beispiel (Beispiel von W.S. ausgebaut) deutlich:

(1)	/ R ε ç ə n /	(Standardaussprache: [ˈrɛçɐ̃])			
	↑↑↑↑↑		<b>PGK/GPK</b>	<b>morphologisch</b>	<b>syntaktisch</b>
	< r e c h e n >	< r ä c h e n >		< R e c h e n >	<b>Art der Schreibung</b>
		< a >-Basis (Rache)		NP-Kopf, N	<u>Hinweis, Markierung</u>
					Information

Somit **folge ich nicht** der Ansicht, dass die Schrift nur ein Festhalten, ein visuelles Fixieren der Rede sei, so dass die Rede den alleinigen relevanten Forschungsgegenstand der Linguistik darstelle.<sup>9</sup> **Schriftsysteme stehen durchaus in Wechselwirkungen zu phonologischen, morphologischen und syntaktischen Strukturen. Aber sie operieren auch nach eigenen Prinzipien.**

Ich folge einem **Modell einer Schreibgrammatik**, das ich im folgenden Absatz grob skizziere. Es ist ein **Hilfsmodell zur Integration von Einzelteilen**. Ich will weder darauf hinaus, dass das Schreiben kognitiv-real so abläuft, noch denke ich, dass ein generatives Modell der Schriftproduktion das einzig Wahre ist.<sup>10</sup> Aber so ein Modell hilft, Ordnung in und über die Einzelteile zu bringen, eine gewisse **Systematik** zu demonstrieren und hoffentlich auch, eine gute **Lernbarkeit** zu erreichen!

Im ersten Schritt erfolgt die **phonographische** Zuordnung von Phonemen und Graphemen. **Darauf passiert der PGK-Output unter anderem das silbische, das morphologische und das Wortschreibungsmodul** und ggf. weitere Bearbeitungseinheiten, etwa das Satzinterpunktionsmodul (<, >, <.> etc.). Innerhalb der Module gibt es ggf. Untereinheiten,<sup>11</sup> die prüfen, ob der bisher erzeugte Zei-

<sup>7</sup> Ob man Graphematik und Schriftgrammatik in eins setzen sollte, bleibt hier ungeklärt. In jedem Fall ist ein weiterer Begriff von Grammatik anzusetzen, der auch pragmatische Aspekte einbezieht wie etwa bei der Großschreibung von *sie* als Anredepronomen <Sie> oder bei der Setzung von Anführungszeichen, vgl. den Unterschied von *Kuno behauptet, ich* [„Autor“] *sei ein Außerirdischer* und *Kuno behauptet: „Ich* [„Kuno“] *bin ein Außerirdischer!*“.

<sup>8</sup> Das phonographische Schreiben ist enger aufs Phonologische bezogen, vgl. (1) PGK. Andererseits: Im Deutschen ist nach neueren Ansätzen die Interpunktion von der Lautebene unabhängig. So folge die Kommasetzung syntaktischen Aspekten und hänge nicht von Pausen, intonatorisch definierten Phrasen oder Ähnlichem ab.

<sup>9</sup> Ich möchte hinzufügen, dass einer Schrift als primäres mediales Merkmal etwas wie ‚räumlich‘ zuzuschreiben ist und nicht ‚visuell‘ (das wäre dann ein Untermerkmal), weil es auch die Braille-Schrift (Blindenschrift) gibt. Das Sehen ist zwar unser häufigstes, aber nicht das einzige Mittel, um räumliche Information zu verarbeiten.

<sup>10</sup> Kritisch dazu z. B. Neef 2005, u. a. in Kap. 1.1.

<sup>11</sup> Innerhalb des Wortschreibungsmoduls wäre beispielsweise zu prüfen, ob am Wortanfang evtl. groß zu schreiben ist (*das rote Kreuz/das Rote Kreuz*), ob und wo im Wortinneren ein Divis erscheinen soll (*Druckerzeugnis/Druck-Erzeugnis/Drucker-Zeugnis*) oder muss (*5-kg-Hantel/\*5kghantel/\*5kg-Hantel/\*5-kghantel*) etc.

chen-String weiterbearbeitet werden muss, bevor er als grammatisch und normativ korrekt in die Realität entlassen, also geschrieben bzw. getippt wird.

Öfters ist es so, dass es für ein Schreibziel, z. B. verschriftete /va:l/, mehrere Lösungen gibt:

(2) <Val; Vaal; Vahl; Wal; Waal; Wahl; **Wal**; WAL; ...><sup>12</sup>

\***Ual** (vgl. anders *Qual*), \***Wall** (vgl. *Wälle, Welle*)

Um diese Vielfalt zu reduzieren, setzt die Orthographie als Schreibnorm z. B. für den Meeressäuger: <Wal>. Man kann bereits in der Schreibgrammatik Variation reduzieren, indem man <v> aus dem phonographischen Modul ausschließt, weil es sich bei Schreibungen der Art /f/ → <v> um nicht native Wörter handelt (*Vase, Veranda, Voyeur, ...*). Schreibungen wie *Vater* (systemgerecht wäre *Fater*, vgl. ahd. *fater*, engl. *father*), *von* oder *ver-* gelten dann als lexikalisch bzw. als nicht regelhaft.

Das Verhältnis zwischen Graphematik bzw. Schreibgrammatik (letzteres ist der Oberbegriff) und Orthographie (Norm) verdeutlichen wir uns an folgenden Beispielen:

- |                                |  |                               |
|--------------------------------|--|-------------------------------|
| (3) <Saal> (/za:l/)            | *<Sahl> ( <i>Wahl</i> ), *<Sal> ( <i>Mal</i> )                                   | **<Sall>, **<ßal>.            |
| + grammatisch, + Norm          | + grammatisch, – Norm  | – grammatisch, – Norm         |
| (4) <Esel> (eine Schreibsilbe) | *<E-sel> (zwei Schreibsilben)  | **<Es-el>, **<Ese-l>          |
| + grammatisch, + Norm          | + grammatisch, – Norm<br>(in Dt. 1996-2004: + Norm!)                             | – grammatisch, – Norm         |
| (5) <Carlo's Taverne> (GEN)    | *<Auto's> (PL)   | **<Phil Collin's>, **<Gyro's> |
| + grammatisch, + Norm          | + grammatisch, – Norm<br>(Niederlande: + Norm!)<br>(nhd. belegt: 18. u. 19. Jh.) | – grammatisch, – Norm         |

Bei /za:l/ wären nach PGK und silbischem Prinzip auch Schreibungen analog zu *Mal, Wal* oder *Wahl, Zahl* im schreibgrammatischen Lösungsraum enthalten. Die Schreibung <Sall> ist ungrammatisch, da im Neuhochdeutschen nach einem Langvokal kein Silbengelenk vorkommen kann, weil es keine Zweisilbler wie \*/za:|əs/ gibt. Gegen \*<ßal> spricht, dass das <ß> historisch postvokalisch entstanden ist und nie am Wortanfang geschrieben wurde. Eine Entstehungstheorie besagt, dass man das aus der zweiten Lautverschiebung entstandene /s/ aus germanisch /t/ (vgl. *that, das; foot, Fuß; street, Straße*; das Englische bewahrt hier den germanischen Konsonantenstand) von der Affrikate /ts/ graphematisch unterscheiden wollte, denn im Dt. wurden beide gerne mit <z> verschriftet. Ende des 12. u. im 13. Jh. finden wir zunehmend die Differenzierung in <sz> (<ß>) und <tz> (vgl. z. B. *Fuz/Fusz/Fuß, Fez* ‚orientalische Kopfbedeckung‘ bzw. ‚(ugs.) Spaß, Vergnügen‘ und *saz/saß/ Satz*).

<Esel> kann man grammatisch in zwei Schreibsilben trennen: <e> + <sel>. Beide Schreibsilben sind korrekt, da sie die grammatische Forderung nach einem Schreibvokal (Fettdruck) erfüllen. Weil z. B. \**Hen-dl* in der zweiten Schreibsilbe keinen Schreibvokal aufweist, wird es trotz phonologischer

<sup>12</sup> Dieses Beispiel habe ich von Neef (2005). Ich gehe vom Modell her anders vor als Neef (2005), denn in meiner Vorgehensweise (die ein Hilfsmodell für das Verstehen, Nachvollziehen und Selbsterzeugen ist) wird zuerst phonographisch /va:l/ → <wal> nach PGK erzeugt, später syntaktisch <Wal>.

Zweisilbigkeit (/hən.dl/) als eine Schreibsilbe behandelt.<sup>13</sup> <E-sel> entspricht auch dem mechanischen Worttrennungsprinzip, nach dem nur das letzte intervokalische Konsonantengraphem dem rechten Trennsegment zugeteilt wird, vgl. *Le-se*, *Rät-sel*, *Erb-se*. Interessant ist nun, dass wir derzeit *Esel* als graphematischen Einsilbler behandeln, während die Worttrennung <E-sel> im Rechtschreib-Duden von 2000 (22. Aufl., Mannheim u. a., S. 353) aufgeführt wird! Das ist offenbar eine Trennmöglichkeit, die man zulassen kann oder auch nicht – eine Stellschraube. Anders: Trennungen wie *\*Es-el* oder *\*Ese-l* sind grammatisch zweifelhaft bzw. abzulehnen. *\*Ese-l* verstößt gegen die Forderung eines Schreibsilbenvokals; *\*Es-el* wäre diesbezüglich möglich, aber diese Trennung widerspricht dem Prinzip, dass bei einem intervokalischem Schreibkonsonanten wie hier <s> dieser in den Anfangsrand der rechten Schreibsilbe gehört.

Wir sehen hier ein Beispiel für das „Stellschraubenprinzip“ einer (Schreib-)Grammatik:<sup>14</sup> Es gibt nie nur eine einzige Schreibgrammatik als Möglichkeit, sondern mehrere bzw. viele. Das liegt daran, dass wir an bestimmten Stellschrauben drehen können. So können wir wie im Duden (2000) Einzelvokale als grammatische Schreibsilben zulassen oder dies wie derzeit (seit 2006) blockieren. An den Worträndern gelten derzeit Einzelvokale als nicht vereinzlungsfähige Schreibsilben.<sup>15</sup> Möglicherweise möchte man Schriftbilder wie <A-bend> oder <Klei-e><sup>16</sup> wegen möglicher Dekodierungsprobleme(?) vermeiden. Und wie es aussieht, haben wir derzeit eine Einstellung der Schreibgrammatik, nach der Schreibsilben an den Worträndern mindestens zweisegmentig sind, vgl. *Aa-le*.

Da auch bei *\*Auto's* (*Auto'PL*) wie bei *Carlo's* (*Carlo'GEN*) Morphemgrenze, Flexion und sogar die gleiche phonologische Realisation (/s/) vorliegt, wäre grammatisch nichts gegen die Schreibung einzuwenden und in den Niederlanden ist sie zur Bewahrung des /o:/ normativ zugelassen (ohne Apostroph würde man hier einen Kurzvokal lesen). Aber im Deutschen sehen wir momentan keine bemerkenswerte Tendenz, die Morphemgrenzenanzeige in diesem Bereich auszuweiten (Genitiv > Plural > ggf. Weiteres wie *freitag's*). Im 18. und 19. Jh. gab es den Pluralapostroph bei uns aber auch (z. B. *die Comma's*),<sup>17</sup> doch dann verloren unsere Vorfahren offenbar das Interesse daran. Bei *Phil Collins* und *Zirkus* gehören die Schluss-s für uns, die wir in der Regel keine EtymologInnen sind, zu dem Namens- bzw. Substantivstamm (etymologisch nachverfolgbar ist das z. B. bei *Puls*, vgl. lat. *pulsus* ‚Schlag‘, *pulsāre* ‚schlagen‘). Doch etymologisch betrachtet könnte *Collins* zurückgehen auf

---

<sup>13</sup> Falls sich die Grammatik hier ändern würde und eine rein phonologische Trennung („Trenne am Zeilenende strikt so, wie phonologisch getrennt wird!“) einführt, wäre *Hendl* ein graphematischer Zweisilbler. So ist die Grammatik derzeit bei uns nicht eingestellt. Eine phonologische Trennung ist vielmehr ausschließlich bei Fremdwörtern eingestellt. Interessant wäre es, zu untersuchen, ob andere Schreibsysteme rein phonologisch trennen.

<sup>14</sup> Die Optimalitätstheorie (OT) identifiziert im Prinzip solche Stellschrauben und bringt sie in eine gewichtete Ordnung (Anwendungshierarchie).

<sup>15</sup> Im Inneren von Simplizia (SG: Simplex, morphologisch ungegliedertes Wort) können Einzelvokalgrapheme abgetrennt werden, etwa bei *Ru-i-ne*, also *Ru-ine* bzw. *Rui-ne*. *Bergesel* kann man aber nur *Berg-esel* trennen, nicht *\*Berge-sel*, weil auch hier das gilt, was für *Esel* (*\*E-sel*) allein(stehend) gilt.

<sup>16</sup> Anzumerken ist noch, dass im Rechtschreib-Duden (2000) zwar linksperipher *E-sel* zulässig war, rechtsperipher *\*Klei-e* jedoch abgelehnt wird (2000: 1152), da „der Trennungsstrich den gleichen Raum in Anspruch nimmt wie der Einzelvokal“.

<sup>17</sup> Die quantitative Verbreitung von *Comma's* und Ähnlichem damals wäre noch empirisch näher zu untersuchen.

„Sohn des Collin“ bzw. „des Collins Sohn“, wobei dann das /s/ nicht ursprünglich zum Wortstamm gehörte. Es scheint, als ob bei den Apostrophierungen mit Schluss-s die Intuition wirksam werden kann, dass diese /s/ morphologisch bzw. etymologisch oft nicht zum Wortstamm gehören.

Gleichrangige Nebensätze, die mit *und* bzw. *oder* verbunden sind, werden heute nicht mit Komma getrennt, obwohl eine Hauptfunktion des Kommas darin besteht, Verbvalenzdomänen voneinander abzugrenzen, vgl. *Sie riet ihm(,) nicht(,) zu widersprechen* oder

(6) *Sie lachte, [und] er schwieg.*

Im Rechtschreib-Duden 2000 (22. Aufl.) findet sich, bezogen auf Bsp. (7), auf S. 71 die Kann-Regel (K 122, 3.): „Man kann in diesen Fällen ein Komma setzen, um die Gliederung des Ganzsatzes deutlich zu machen [...]“. Dieses Komma ist heute unzulässig (vgl. Zweifelsfälle-Duden 2011: 529 f.). Also **war um das Jahr 2000 zulässig/ist zulässig**:

(7) *(früher:) Ich hoffe, dass du gesund bist, und dass wir uns bald wiedersehen*

(8) *(heute:) Ich hoffe, dass du gesund bist und dass wir uns bald wiedersehen.*

Wir sehen eine weitere Stellschraube: Das Prinzip der Abgrenzung von Verbvalenzdomänen wird eingeschränkt durch den Aspekt, dass die echte koordinierende Konjunktion *und* die Grenzsteinfunktion alleine ausüben kann.

Ein solches Modell relativiert den ohnehin problematischen Begriff der „Deppenschreibung“, oder seriöser gesagt, des Schreibfehlers. Normativ unzulässige Schreibungen wie *\*<Zuk-ker>* oder *\*<Auto's>* sind keine Deppenschreibungen, da sie nicht gegen schreibgrammatische (mögliche, in der Schreibgrammatik angelegte oder früher einmal praktizierte oder in anderen Schreibsprachen praktizierte) Regularitäten verstoßen. Allerdings sind es normative Fehler! Als Linguisten haben wir die Aufgabe, die Schreibgrammatik aus den Sprachdaten und der Sprachgeschichte und eventuell sogar mittels sprachvergleichender Untersuchungen zu rekonstruieren.

Selbstverständlich sollte man nicht ohne gute Gründe an Stellschrauben drehen. Man sollte empirische Befunde zur Kenntnis nehmen oder, falls nötig, erheben, z. B. ob etwas tatsächlich besser/schlechter zu lesen ist, ob jegliche Vereinfachung wirklich wünschenswert ist oder ob eine Schreibung tatsächlich leichter/schwerer zu lernen/anzuwenden ist.

Zum Abschluss noch ein Beispiel aus der Interpunktion. Es zeigt die unterschiedlich starke syntaktische Verarbeitungsblockade der beiden Zeichen, auf die es hier ankommt:

(9) „Ich weiß“, sagte Gregor vor sich hin, aber so laut, dass es seine Schwester hätte hören können, wagte er die Stimme nicht zu erheben.

(10) „Ich weiß“, sagte Gregor vor sich hin; aber so laut, dass es seine Schwester hätte hören können, wagte er die Stimme nicht zu erheben.

#### 4 Aufbau des deutschen Schriftsystems (Ebenen der Schreibung)

- 1 Graphetik
  - Buchstabensegmente, z. B. Kopf <l> und Koda <̄> bei <t>?
- 2 Buchstabe
- 3 Graphem
  - Graphographem, z. B. <quelle/duelle>, <dort/fort>
  - Phonographem (Lautabbild), z. B. /d/ → <d>, /ʃ/ → <sch>, /i:/ → <ie>
- 4 Phonographisches Prinzip bzw. PHONEM-GRAPHEM-KORRESPONDENZEN
  - z. B. /man/ → <man>, /gry:n/ → <grün>
- 5 Graphotaktik
  - besondere Graphemkombinationen, z. B. /i:/ → <ie> → *\*ienen*, in Pron: *ihnen*
- 6 Graphematische Silbe und graphematisches Wort
  - z. B. minimale Scheibsilbe: <Hen-*\*dl*>, <*\*E*-sel>, <Aa-le>, <Ei-er>, >Ru-i-ne> [evtl. 6 + 7?]
  - z. B. minimales Wort: *ah, da, ei, in, zu*; (vgl. *à, Il a plu*) [evtl. zu 9?]
- 7 Silbische Schreibung (silbisches Prinzip)
  - z. B. Silbengelenk: /kaʃə/ → (PGK) <kase> → (silb.) <kasse> → (syntakt.) <Kasse>
  - z. B. silbeninitiales <h>: /'ze:.ən/ → (PGK) <seen> → (silb.) <sehen>
- 8 Morphologische Schreibung (morphologisches Prinzip)
  - z. B. Silbengelenkschreibung im Einsilbler: *rennen* → *Rennbahn, können* → *kann*
  - z. B. silbeninitiales <h> im Einsilbler: (silb.) *sehen* → (morph.) *seht*
- 9 Wortschreibung
  - Zusammenschreibung (*kleinschneiden/klein schneiden, mithilfe/mit Hilfe*)
  - Großschreibung (syntaktisches Prinzip): *weil laut Vorschrift der Laut laut zu sein hat*
  - Wortzeichen
    - Divis (wortgliederndes Divis: *Ich-AG, Tee-Ei*; Worttrennung am Zeilenende: *led-rig*)
    - Apostroph (*D'dorf; Carlo's/Carlos' Taverne*); Abkürzungspunkt (*Tel., \*Tel.nr., Tel.-Nr.*)
- 10 Wortgruppenschreibung (syntaktisches Prinzip)
  - Getrenntschreibung bzw. Spatiensetzung (*die Uni Halle, die Uni-Halle*)
  - Komma bei Phrasenkoordination: z. B. *Kuno, ein Gitarrist(,) und Pia* [passt auch zu 11]
- 11 Satzschreibung (Äußerungsschreibung)
  - Satzzeichen: Punkt, Semikolon, Komma, Doppelpunkt
- 12 Interpunktion (restliche, keiner Ebene eindeutig zuzuordnen)
  - Ausrufezeichen, Fragezeichen
  - Anführungszeichen, Gedankenstrich, Klammern
- 13 Pragmatische Schreibung
  - z. B. *Wir fordern sie/Sie auf*, ... Evtl. auch *StudentInnen, Student\*innen*

14 Text(?)

- z. B. Text- und Listenmodus; Texttypographie, Textlayout(?)

15 Stilistische Schreibungen wie *Schööön!* (?)

## 5 Textmodus und Listenmodus

Im geschriebenen Deutsch sind der **LISTENMODUS** und der **TEXTMODUS** zu unterscheiden (Bredel 2008), die miteinander (z. B. Zeitungssseite mit Überschrift im Listenmodus) kombiniert sein können. Im Listenmodus übernimmt die Zeile eine syntaktische Strukturierungsfunktion.



(11)

1910

Der Halleysche Komet fliegt an der Erde vorbei. Beachten Sie die Setzung des Interpunktionszeichens <.> und vergleichen Sie dies mit der heutigen Praxis!

Im Listenmodus erscheinen sowohl verbal-infinite als auch nichtverbale Konstruktionen, z. B. Überschriften wie <Autobahn gesperrt>, <Bankräuber verhaftet>, <Chaos im Berufsverkehr>, <Nach dem Himmelsereignis> etc. Am Ende der Konstruktion setzt man im Listenmodus des heutigen Deutschs keinen Punkt; man setzt jedoch ggf. ein Frage- oder ein Ausrufezeichen.

Im Listenmodus wechselt die Funktion manches Zeichens. Das Divis bzw. der Gedankenstrich (im Textmodus: Binde- oder Trennstrich bzw. Gedankenstrich) können im Listenmodus als Aufzählungszeichen, als SPIEGELSTRICH fungieren. Als UNTERFÜHRUNGSZEICHEN können Anführungszeichen im Listenmodus als Wiederholungszeichen unter das zu Wiederholende gesetzt werden

Im Textmodus, in dem auch dieser Absatz verfasst ist, dominieren finite Konstruktionen (finite Sätze) und die Zeile besitzt keine syntaktische Strukturierungsfunktion. Die Divis-Verwendung ist im Textmodus wortbezogen etc.



## 6 Segmentale Einheiten

	BUCHSTABEN	ZIFFERN	SONDERZEICHEN	INTERPUNKTIONS- ZEICHEN	LEERZEICHEN
darstellbar	+	+	+	+	-
verbalisierbar	+	+	+	-	-
kombinierbar	+	+	-	-	-
zweielementig	+	-	-	-	-

Ein Segment ist verbalisierbar, wenn es konventionell auf Laute (<a>), Silben oder Wörter (<2>, <§>) verweist. Das ist anders bei Interpunktionszeichen und dem Spatium: Sagt man z. B. „Divis“ oder „Viertelgeviertstrich“, dann verbalisiert man nicht, man nennt den Namen des Zeichens!

Kombinierbar sind nur Buchstaben, die graphematische Silben (\*<Kar-pfen>, <Karp-fen>) bzw. Wörter bilden, und Ziffern, die Zahlen bilden (die Ziffern <1> und <2> bilden die Zahl <12>).

Zweielementig bedeutet, dass man das Element als Zweiermenge mit sowohl einer kleineren oder Normalvariante und einer „ausgezeichneten“ größeren Variante auffassen kann, also <<g>><sup>18</sup> = {<g, G>}, dies in Analogie zu /r/ = [r, R, ʀ, ...]. Die große Variante kann man entweder als eigene Graphemklasse mit Bedeutungsunterscheidung (*laut/Laut, arm/Arm, bucht/Bucht*) auffassen oder als Überlagerung der Kleinschreibung durch die Großschreibung, wenn man die Kleinbuchstaben als unmarkierte Einheiten wertet, die Großvarianten hingegen als syntaktische Markierungen beispielsweise eines Satzanfangs oder eines NP-Kopfes<sup>19</sup> wie in

(12) Er handelte mit Eisen und Stahl

*Er handelte mit Eisen und stahl*

Die Kleinbuchstaben nennt man auch „Gemeine“ (v. a. in Fachtexten zur Schriftgestaltung, im Druckerwesen o. Ä.) bzw. „Minuskeln“ (z. B. in schriftgeschichtlichen Darstellungen und in nicht wenigen schriftlinguistischen Arbeiten), die Großbuchstaben „Versalien“ bzw. „Majuskeln“.

<sup>18</sup> Notation: Das „<< >>“ soll ein abstraktes Grundelement (Graphem) markieren wie „/ /“ in die Phonologie ein Phonem; „< >“ markiert hier die konkreten „Allographen“.

<sup>19</sup> Vgl. Sie auch Sie lasen ein gutes Buch/Sie lasen ein gutes Fachbuch (\*FachBuch/?Fach-Buch).